

Inschriften

Aufruf

Nichts hab auf dieser großen Gotteswelt
 ich mir mein Lebtag schwerer vorgestellt
 als daß selbst sie, des holden Lebens Diebe,
 getaucht ins tiefe Element der Triebe,
 erleben den Moment des in der Lust Seins,
 den einen, letzten/eines Unbewußtseins —
 verwandelt, wie es da handelt und redt,
 zu dem gottlosen Greuel: der Bürger im Bett,
 Natur zu rächen/ ruf ich die Naturen
 zum Generalstreik der Mütter und Huren!

*

§ 144

Aufhebung des Verbots? Daß ich nicht lache!
 Es bleibt immer eine halbe Sache.
 Nichts hilft als vor dieser Schöpfung Nieten
 die Fruchtabtreibung zu gebieten!

*

Derselbe

Die Geburt geschah hinterm Gitter,
 ein Paragraph war die Zange.
 Wird dieser Menschheit nicht bange
 bei der Musterung der Mütter?

*

Derselbe

Von einem andern Schöpfungsfluche tät ich hören:
 Mit Wut sollst du Kinder gebären!

*

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgebrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangtheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hatte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der war um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag, noch Nacht
Und war ums ganze Jahr gebracht;
Das hatt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh:
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und warten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Psephfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Fruchte heut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiele Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Buntschwarz seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlicht lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupferr«. Und er wird als Oberstreichler dieses schertzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Götitzer Zuchthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendärschen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglickwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichen Kennerblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Peite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Derselbe

Zu groß ist der staatliche Widerstand,
es wird alles beim Alten bleiben.
Den Müttern gedenkt einst das Vaterland
die Erwachsenen abzutreiben.

*

Derselbe

Bewahret euch vor dieser Zukunft Graus,
die Früchte werden's fürchterlich vergelten.
Treibt ihr sie nicht ab, sie wachsen sich aus
zu Richtern und Staatsanwälten!

*

Veränderung

Wie ich das Aussehn unsrer Themis finde?
Mir scheint, als ob sie sich verändert hätt'.
Sie hat vor den Augen keine Binde,
doch vor der Stirn ein Brett.

*

Eine heißt jetzt anders

Wenn eine der nicht befugten Damen,
um ihr Gewerbe weiter zu treiben
und dabei unerkannt zu bleiben,
plötzlich verändert hat ihren Namen,
in solchem Falle sagt sich, es sei
bedenklich, die Sittenpolizei.
In ebendemselben Sinne sei
gemeldet, daß eine von diesen Damen,
um ihr Gewerbe weiter zu treiben
und dabei unerkannt zu bleiben,
plötzlich verändert hat ihren Namen.

*

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Am Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Fröchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegeelhupfer«. Und er wird als Oberösterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegeelhupfen, sondern)

der Görliizer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Die Schnüffler

Ein Griff — ein Bett! verheißt die Zeitung hinten,
sie, die um Geld noch jedes Schlaflied piiff.
Und vorne schreibt sie mit ganz andern Tinten.
Liegt wer schon drin, so gilt: Ein Bett — ein Griff!

*

Bekanntlich

Wie's mit dem Lettern- und Lügenschall
der Presse in Wahrheit bewandt ist?
»Bekanntlich« sagt sie von jedem Fall,
wo ihr nicht das geringste bekannt ist.
Da macht sie sich wahrlich nicht allzuviel draus
und setzt, was nicht ist, als bekannt voraus.

*

Gerüchte

Warum man so viel mir nachsagen kann
und wie ich dennoch bin heil?
Etwas ist stets an den Dingen dran,
nämlich das Gegenteil.

*

Der Wicht

Kein wahres Wort hat der Wicht noch verloren,
er muß sich alles aus dem Finger lutschen.
Jetzt sagt er, ich sei mit einem Buckel geboren.
Ist es wahr, kann er mir ihn herunterrutschen.

*

Derselbe

Seht, wie er es aufdeckt, wie er alles erhellt
und die Dinge ins rechte Spülicht stellt.

*

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu verklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie rechter hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als »Oberösterreichischer dieses scherzhaft Wort seiner Heimat in meinem ostpreußischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr ungeschweh die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Tempora, mores

Wie einer einst im Kinderzimmer,
was sich nicht schickt, hat angestellt,
dergleichen erlebt man zwar noch immer,
doch mehr publizistisch, vor aller Welt.
Der Lausbub hat sich aus dem Winkel gestellt.

*

Das Ideal

Es gehört zu der Welt allerseltsamsten Dingen,
daß Druckerschwärze dem Gedanken wird:
einer werde zerspringen.
Doch wie eben menschliches Streben irrt:
es wird nicht gelingen,

*

Das gute Gewissen

Ganz resolut, als ob's in Ordnung wäre,
verübt der Zeitungslump die Lumperei.
Kein Wertbestand, der ihm nicht einerlei,
das Schänden, scheint es, schafft die wahre Ehre.
Den ehrlichen Mann erfaßt ein Neid
vor dem guten Gewissen der Schlechtigkeit.

*

Das Infamilienblatt

Nein, keine Peitsche, sie vermehrt das Gfrett,
man muß da die Methode tauschen.
Geprügelt kroch der Köter unters Bett,
um das Geheimnis besser zu belauschen.

*

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freit?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhüpfer«. Und er wird als Obersterreicher dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhüpfen, sondern)

der Görlicher Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbug, desseff Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglickwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick äusersehen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Austausch der Werte

Wie der Familie längst die Prostitution gelungen,
so ist der Bürgersinn auch ins Bordell gedrungen.
Die Tugend trägt viel Schmutz und Schlacken
und das Laster ist freudenhausbacken.

*

Merkspruch für Eheleute

Gar manche Ehe wär' wieder verbunden,
hätten die Teile die Trennung vom Tisch gefunden.

*

Eifersucht

Wie er sie selbst in seine Arme nahm
und keinen Grund zur Eifersucht nun hatte,
ihn nichts so sehr wie diese überkam:
das war die Sicherheit, er sei der Gatte.
Und weit und breit war keine andre Seele.
In solchem Zweifelsfalle fand er Rat:
und so ertappt' er sich auf frischer Tat
und packte sich bei seiner eignen Kehle.

*

Perversität

Der Sinn der Sinnenlust: daß Leiber sich erlaben.
Weh dem, der sich vermißt, dabei noch Geist zu haben!

*

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangtheit, mit Goethes untrübschesten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?«
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der war um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und war ums ganze Jahr gebracht;
Das hätte ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh:
Sie pocht von Messe zu Messe
In dudel jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und wälten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Pressfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Friche beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft.«

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Obersterreicher dieses schmerzliche Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Götitzer Zuchthäuser las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humburg, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglickwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichen Kennblick ausersahen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermans zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Die Anregenden

Als sie zu dir kam, ach wie warst du angeregt!
 Du bist's und bleibst's, seit sie sich von dir fortbewegt.
 Im Schatten ruht sich's gut des selbstgeschaffnen Lichts,
 und nichts verlierst du, stellst du deine Sach' auf nichts.

*

Die Unentbehrlichen

Ohne Frau könnt' man nicht leben?
 So lasse man sich begraben.
 Mir soll sie die Kraft erheben,
 bis ans Grab grenzt dies mein Streben,
 denn wahrlich, man braucht sie eben:
 ohne sie nicht gelebt zu haben.

*

Post festum

Schöner als in die Sonne zu sehn
 ist es, vor ihr die Augen zu schließen.
 Dann erst werden sie übergehn
 und du wirst Farbenwunder genießen.

*

Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes untrübschesten Worten ein Tagewerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht:
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit stuß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dieck' jubilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und wähen für und für:
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorten und Fröchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiele Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfer«. Und er wird als Oberbsterreicher dieses scherzhaften Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht aussagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

* * *

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humburg, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick aussetzen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fiedermans zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene geführt und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Austausch der Werte

Wie der Familie längst die Prostitution gelungen,
so ist der Bürgersinn auch ins Bordell gedrungen.
Die Tugend trägt viel Schmutz und Schlacken
und das Laster ist freudenhausbacken.

*

Der Heuchler

Gleich solchen, die da tugendlich prunken,
hab ich mich insgeheim entschädigt.
Ich habe Wein gepredigt
und Wasser getrunken.

*

Merkspruch für Eheleute

Gar manche Ehe wär' wieder verbunden,
hätten die Teile die Trennung vom Tisch gefunden.

*

Eifersucht

Wie er sie selbst in seine Arme nahm
und keinen Grund zur Eifersucht nun hatte,
ihn nichts so sehr wie diese überkam:
das war die Sicherheit, er sei der Gatte.
Und weit und breit war keine andre Seele.
In solchem Zweifelsfalle fand er Rat:
und so ertappt' er sich auf frischer Tat
und packte sich bei seiner eignen Kehle.

*



Zauber selbst die berühmten Forscher belört, sind diese noch nicht vorgezungen. Und haben als Germanisten die Unbefangenheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagewerk zu erklären, von dem er geschrieben hat :

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' ums ganze Jahr gebracht:
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit saß der Pressel!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und wälten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Predfreiheit
Für Frommen, Vortell und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlichten lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhupfner«. Und er wird als Obersterreicher dieses schmerzhaften Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Götitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmann usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volkshühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humburg, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglickwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersuchen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pötte zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspatos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Scene gerührt und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennrohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.

Perversität

Der Sinn der Sinnenlust: daß Leiber sich erlaben.
Weh dem, der sich vermißt, dabei noch Geist zu haben!

*

Die Anregenden

Als sie zu dir kam, ach wie warst du angeregt!
Du bist's und bleibst's, seit sie sich von dir fortbewegt.
Im Schatten ruht sich's gut des selbstgeschaffnen Lichts,
und nichts verlierst du, stellst du deine Sach' auf nichts.

*

Die Unentbehrlichen

Ohne Frau könnt' man nicht leben?
So lasse man sich begraben.
Mir soll sie die Kraft erheben,
bis ans Grab grenzt dies mein Streben,
denn wahrlich, man braucht sie eben:
ohne sie nicht gelebt zu haben.

*

Post festum

Schöner als in die Sonne zu sehn
ist es, vor ihr die Augen zu schließen.
Dann erst werden sie übergehn
und du wirst Farbenwunder genießen.

*



Zauber selbst die berühmten Forscher betört, sind diese noch nicht vorgedrungen. Und haben als Germanisten die Unbefangtheit, mit Goethes unirdischsten Worten ein Tagwerk zu erklären, von dem er geschrieben hat:

»Sag mir, warum dich keine Zeitung freut?
»Ich liebe sie nicht, sie dienen der Zeit.«

Und:

Wer hätte auf deutsche Blätter acht,
Morgens, Mittag, Abend und Mitternacht,
Der wär' um alle seine Zeit gebracht,
Hätte weder Stunde noch Tag noch Nacht
Und wär' uns ganze Jahr gebracht;
Das hätt' ich ihm gar sehr verdacht.

Und:

O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir endlich froh;
Sie pocht von Messe zu Messe
In dulci júbilo.
Kommt, laßt uns alles drucken
Und walten für und für;
Nur sollte keiner mucken,
Der nicht so denkt wie wir.

Und:

Was euch die heilige Preßfreiheit
Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
Tiefe Verachtung der öffentlichen Meinung.

*

Inzwischen hat aber dieser Burdach seine Betrachtung in der Neuen Freien Presse vollständig veröffentlicht lassen und nun kann man auch den Umfang seiner Geistigkeit überblicken und sehen, wie recht er hat. Denn Bahr erscheint ihm »als ein seltener Repräsentant jener idealen Verbrüderung von Journalismus, Kunst und Wissenschaft«.

Er ist im schönsten Sinne des Worts ein »Stiegelhüpfer«. Und er wird als Oberösterreichischer dieses scherzhafte Wort seiner Heimat in meinem ostpreussischen Munde so verstehen, wie ich es meine (also nicht als eine Anspielung auf das Kirchenstiegelhupfen, sondern)

der Görlitzer Zuchthäusler las, bedauerte er, daß er bei Durchsicht des Kürschner ausgerechnet auf Herrn Glücksmann verfallen war, gegen dessen Identität sich zu verwahren ihm nun am Herzen lag, und wenn schon, nicht lieber den Namen Großmanns usurpiert hatte, von dem jener schlicht auszusagen weiß, daß er die »Volksbühne« ins Leben rief und würdig leitete. Außer das.

Der Gratulant

Von dem nun aus dem Legendarischen ins Amerikanische wachsenden Humbung, dessen Aura die Gestalt des Herrn Max Reinhardt umgibt, erhält man eine greifbare Vorstellung, wenn man der Verlogenheit, die ihn zum fünfzigsten Geburtstag beglückwünscht, nähertritt. Da schiebt sich zunächst die sympathische Erscheinung des Felix Holländer vor, des Mannes, den jener Reinhardt mit untrüglichem Kennerblick ausersahen hatte, in der Epoche, da er selbst sich zu höheren Konjunkturen aufschwang, seine Berliner Tradition fortzusetzen und das Große Schauspielhaus der größeren Pleite zuzuführen. Herr Holländer ist ein kleiner Literat, der nach Instinkt und Format etwa die Beziehung einer Fledermaus zum Rampenlicht hat, stellt annähernd den Gipfel dessen vor, was im deutschen Kunstleben möglich ist, und wird in der Theatergeschichte als die Quelle von Anekdoten fortleben, die in unerschöpflicher Fülle der Vorstellung einer mit zwei linken Füßen begabten Thalia abzugewinnen waren. Mit einem Feiertagspathos, das sowohl eines andern Jubilars wie eines besseren Gratulanten würdig wäre, führt dieser überall und nirgendwo vorhandene Holländer seine Aufgabe durch, die im Wesentlichen darin besteht, vor dem Publikum eine Szene gerührter und neidloser Bewunderung aufzuführen, der das Kennerohr unschwer die Magen- und Gallenbeschwerden der theatralischen Wirklichkeit und den in Wahrheit gefühlten »Hals- und Beinbruch« entnehmen kann. Aber der Festtag ist doch auch die Gelegenheit, zu zeigen, daß man schon am Ausgangspunkt der Karriere gestanden ist, ja geradezu unmittelbaren Anteil an ihm hat.